

Carl Stemmler

Autor(en): **Bächtold, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **58 (1981)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

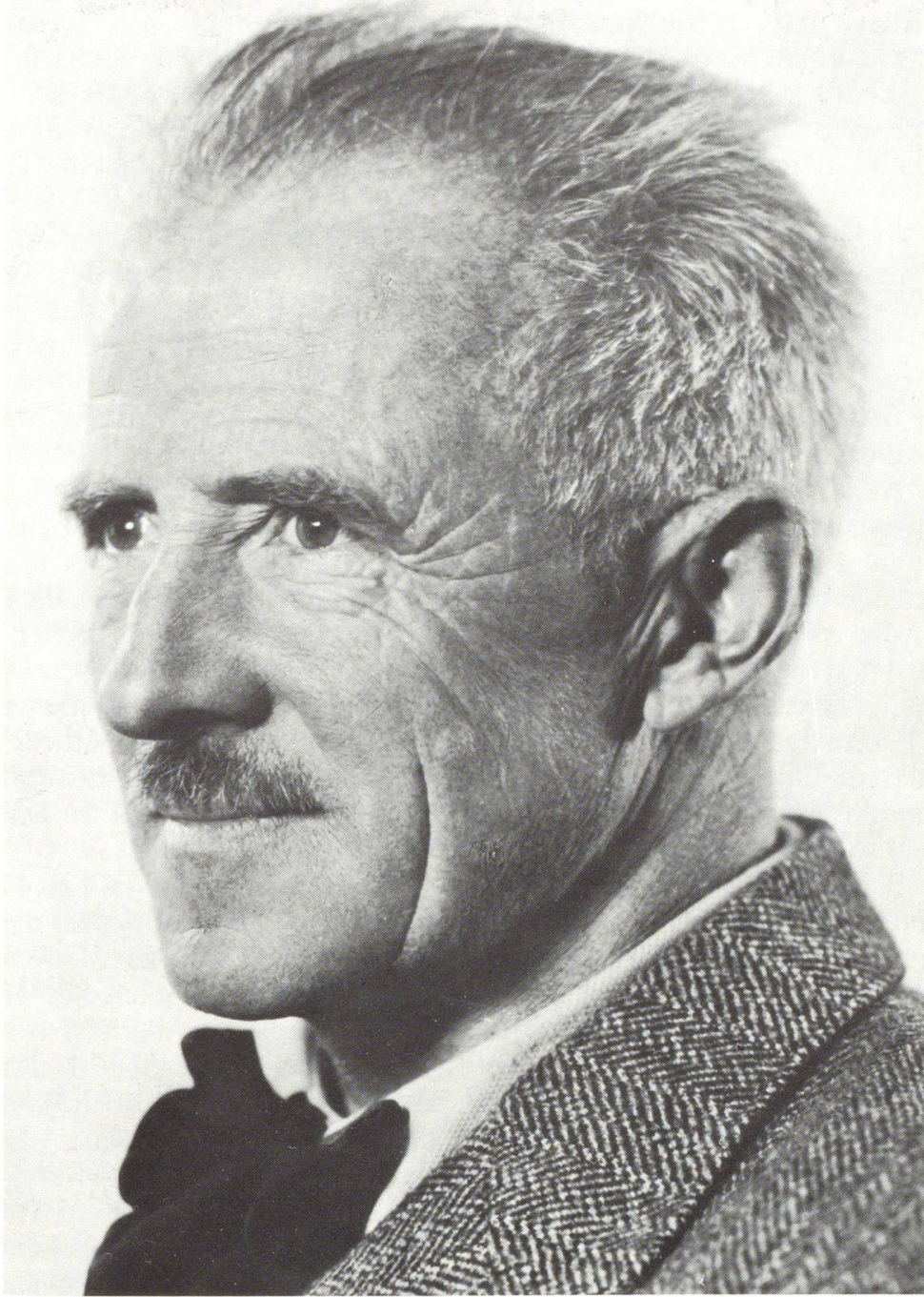
Carl Stemmler

* 7. April 1882 in Schaffhausen † 12. Mai 1971 in Schaffhausen

In der Geschichte des Naturschutzes spielt Schaffhausen eine bedeutende und eigenartige Rolle. Es war die Gefährdung des Rheinfalls durch verschiedene Stauprojekte und durch die Schiffbarmachung des Stromes von Basel bis zum Bodensee, welche die wachsamten Geister früh zum Widerstand aufrüttelte. Sie wurden sich bewusst, dass Schaffhausen ein Naturdenkmal von europäischem Rang verlieren würde, wenn der berühmte Wasserfall der Technik geopfert werden sollte. So wurde die Stadt zu einer Hochburg der Abwehr gegen Auswüchse der Technisierung und Industrialisierung in einer Zeit, da sonst weitherum kaum jemand an den Schutz landschaftlicher Schönheiten dachte. Die den Schaffhausern eigene Leidenschaft für öffentliche Angelegenheiten und eine gewisse Neigung zum Radikalismus, die sich in den Verfassungskämpfen des letzten Jahrhunderts, später im Kommunismus und rechtsextremen Bewegungen geäußert hatte, fand ihre Fortsetzung auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes.

Niemand hat diesen Hang, der zuweilen fanatische Züge annahm, früher und sichtbarer verkörpert als Carl Stemmler, ein Pionier des Naturschutzes. Als Sohn eines Eisengiessers aus Eibenstock im sächsischen Erzgebirge, das heute zur Deutschen Demokratischen Republik gehört, kam er am 7. April 1882 zur Welt. Sein Vater hatte auf einer unruhigen Wanderschaft in Schaffhausen die Pelznäherin Maria Bolli aus Altdorf kennengelernt und war nach der Heirat in der Munotstadt geblieben. Der Ehe entsprossen acht Kinder, drei Knaben und fünf Mädchen. Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber und der Drang nach Unabhängigkeit liessen ihn einen neuen Beruf erlernen. In der «Goldkugel» an der Vordergasse eröffnete er ein gutgehendes Kürschner- und Pelzgeschäft, das die Kräfte des unermüdlich arbeitenden Ehepaars allzu rasch verbrauchte. Die Mutter starb mit 38, der Vater mit 42 Jahren. Die Kinder hatten um das wirtschaftliche Überleben zu kämpfen.

Der zweitälteste Sohn, der den Vornamen des Vaters trug, war als Schüler ein leidenschaftlicher Sammler aller Naturdinge, seien es Tiere, Vogelnester, Eier oder Versteinerungen und allerlei Petrefakten, die er in der Umgebung von Schaffhausen, auf dem Randen und im Hegau fand. Zu Hause hielt er lebende Tiere, kam mit der Natur in enge Verbindung und erkannte bald die verderblichen Folgen des Rückgangs der Tier- und Pflanzenwelt durch das rasche Fortschreiten der technischen Zivilisation. Gerne besuchte er den in der Stadt wohnenden Tiermaler Gustav Hummel, dem sein Vater aus dem Kürschner- und Pelzgeschäft ausgebalgte Füchse, Steinmarder und Iltisse verkaufte und der in seiner Villa Adler, Eulen und anderes Getier zum Abzeichnen hielt. Neben der Malerei befasste sich Hummel mit der Präparation von Vögeln. Hier erhielt der Knabe erste Anregungen. In der Schule fiel sein eigenes Zeichentalent auf.



In Biel machte Carl Stemmler eine Kürschnerlehre. Mit 21 Jahren heiratete er Frieda Vetter aus Schopfheim im Wiesental und zog nach der Jahrhundertwende nach Dijon, wo sein ältester Sohn Carl geboren wurde, später als Tierwärter am Basler Zoo, als Publizist und Fachmann für zoologische Fragen bekanntgeworden. Der Vater hing an Schaffhausen, am Rhein und am Randen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Besançon kehrte er in die Munotstadt zurück und begründete ein Pelz- und Kürschnergeschäft, zuerst beim Schwabentor in der Vorstadt. Im Laufe der Zeit vergrösserte sich die Familie, die sich endgültig im Haus «Zur Stockarburg» an der Vordergasse niederliess, um einen zweiten Sohn und um eine Tochter.

Carl Stemmlers Sammlerleidenschaft nahm wissenschaftliche Züge an. Er wandte sich dem Studium der Ornithologie zu, namentlich den Raubvögeln und bezeichnete es als einen Unfug, dass für deren Abschuss noch immer Prämien ausbezahlt wurden. Zeit seines Lebens blieb er ein uneigennütziger Vorkämpfer des Naturschutzes, ein unermüdlicher Befürworter der Hege und Pflege von Tieren und Pflanzen. Sein besonderes Anliegen waren die Adler, denen er zwei Bücher widmete. In seinem umfassenden Werk «Die Adler der Schweiz» machte er eindringlich darauf aufmerksam, dass der Bestand dieses grössten Raubvogels des Landes gefährdet und auf ein Dutzend Paare zusammengesmolzen sei. Als kühner Kletterer erstieg er fast alle bekannten Horste, untersuchte die Beutereste und bewies, dass die Adler nicht jene Lämmerräuber sind, als welche sie von den Bergbauern und Jägern oft verschrien wurden. Carl Stemmler dehnte seine Untersuchungen auch auf andere Adlerarten aus, machte als erster Aufnahmen von Lämmergeierhorsten in Sardinien und setzte sich vergeblich für die Wiedereinbürgerung dieses ausgestorbenen Raubvogels in der Schweiz ein. Immerhin erlebte er die Genugtuung, dass die Adler 1952 unter Schutz gestellt wurden.

Für sein Geschäft kaufte der Kürschnermeister von den Jägern die Felle der erlegten Tiere auf. Überhaupt gewöhnten sich die Schaffhauser daran, dem Kenner allen Getiers, das krank oder verunfallt war, zur Betreuung und Pflege zu bringen oder sich beraten zu lassen. So glich das Haus Carl Stemmlers zeitweise einer Tierklinik. Der Vegetarier, der selber kein Fleisch ass, kaufte aus der eigenen Tasche für seine Pfleglinge Nahrung aus der Rossmetzg und sammelte mit seinen Söhnen unermüdlich Raupen und Insekten für die aus dem Nest gefallenen Jungvögel. Jahraus, jahrein gingen Tausende von Tieren durch seine Hände. Im Sommer, wenn die Kürschnerei ihre Ruhepause hatte, machte sich Carl Stemmler ans Präparieren und brachte es darin zu einer wahren Meisterschaft. Er entwickelte neuartige Methoden, die er in einer von der Fachwelt sehr geschätzten Publikation «Erfahrungen und Verbesserungen beim Aufstellen von Vögeln» darstellte. Anstatt den Balg auszustopfen, nahm er das genaue Mass der Körper und schnitzte diese mit äusserster Präzision aus Kork nach, so dass das präparierte Tier wieder seine natürlichen Formen erhielt. Dieses Verfahren brachten ihm Präparieraufträge von Anatomen der Universitäten ein.

Aus dem Spital erhielt er die Leichen von Missgeburten, aus denen im Einverständnis mit den Eltern und Ärzten die einzigartige Kollektion von Fötenskeletten entstand. Carl Stemmler war einer der ersten Tierfotografen in Schaffhausen. Von den ihm zugestellten Objekten zeichnete oder malte er die Innenorgane ab, untersuchte die Mageninhalte und notierte die Ergebnisse auf.

Carl Stemmler betrieb nicht nur praktischen Naturschutz in einer Zeit, da dieser noch keineswegs Allgemeingut war und seine Vertreter oft als verschrobene Leute verspottet wurden. Früh setzte er sich für die gesetzliche Verankerung des Tier- und Pflanzenschutzes ein. Dabei handelte er nach der Auffassung, dass nicht die Behörden, wohl aber die hilflose Kreatur der Schonung bedürften. Schonungslos wurde kritisiert und attackiert, wer gegen die Naturschutzgebote versties und seine Meinung nicht teilte. Der gefürchtete Kürschnermeister an der Vordergasse gehörte zu den Gründern der kantonalen Natur- und Heimatschutzvereinigung, deren Ehrenpräsident er wurde, und zu den Mitverfassern der ersten Naturschutzverordnung, nach deren Inkrafttreten Schaffhausen der fortschrittlichste Kanton auf diesem Gebiete war. Überhaupt trat Stemmler mancherlei Missständen entgegen und machte das Schaufenster seines Geschäftes zum Kampfplatz, wo er alles an den Pranger stellte, was ihm im öffentlichen Leben missfiel. Kam ein Widersacher daher, stürzte er in seiner weissen Berufsschürze auf die Strasse hinaus und überschüttete ihn mit Vorwürfen oder liess ihm eine scharfe Belehrung angedeihen.

Im Herbst 1909 wurde der Engweiher als künstliches Speicherbecken und Hochreservoir für das städtische Elektrizitätswerk ausgehoben. Der Lehm für die Abdichtung wurde in der Nähe gefunden, in der Sohle des Eschheimertals. Die anfangs hässlichen Lehmgruben füllten sich mit Grundwasser. Durch den natürlichen Anflug von Schilf und anderen Pflanzen entstand eine Brutstätte für Wasservögel und Amphibien. Der junge Naturfreund Carl Stemmler beobachtete mit Interesse diese Entwicklung, musste es aber erleben, dass Nester geplündert und seltene Pflanzen geraubt wurden. Mit Hilfe von Regierungsrat Dr. Traugott Waldvogel gelang es ihm, die Erdlöcher mit dem umliegenden Wiesen- und Ackergelände in Pacht zu nehmen und daraus ein Naturreservat zu machen. Den Weiher belebte er mit Fischen, umgab das Areal mit dichtem Gebüsch und bewachte es zusammen mit seinen Söhnen wie einen Augapfel. Manchen Hosenlupf focht der streitbare Mann gegen Froschschenkelräuber aus und scheute Nachtwachen bis zum Morgenrauen nicht. Im Winter stellte Stemmler die Eisbahn auf dem Eschheimer Weiher für das Schlittschuhlaufen zur Verfügung, liess durch das städtische Bauamt eine Baracke errichten und heissen Tee ausschenken. Durch strenge Aufsicht gelang es ihm, den geliebten Wintersport – er war selber ein hervorragender Schlittschuhläufer und einer der ersten Skifahrer des Kantons – mit dem Naturschutz auf einen Nenner zu bringen, ein Umstand, auf den er immer mit besonderem Stolz hinwies. Jahrelang zahlte er den Pachtzins aus der eigenen Tasche. Als er aus Altersgründen die Besorgung nicht mehr selber übernehmen konnte, gab

er das Reservat in die Obhut des Kantons. Es wurde der Kantonsschule als Biotop für den Biologie-Unterricht zur Verfügung gestellt. Unter den Schaffhauser Naturschutzgebieten gehört der Eschheimer Weiher zu den wertvollsten.

Kompromisslos zog Carl Stemmler aus seinen Ideen und aus seiner Weltanschauung auch für das persönliche Leben die Konsequenzen. Er wollte eine naturgemässe Lebensweise führen und verzichtete auf Fleischgenuss, Tabak und Alkohol. Als aktiver Kunstturner verbrachte er mit eiserner Energie jede Woche einen Abend in der Turnhalle, übte als Ringer in seiner Wohnung Jiu-Jitsu, die japanische Technik der Selbstverteidigung und gab Unterricht darin. Am Sonntag stachelte er seinen Weidling rheinaufwärts, um in der «Petri», in der «Verlobungsbucht» und im Schaaren Wasservogel zu beobachten und Pflanzenräubern, die seine Körperkraft fürchteten, auf die Finger zu schauen. Noch als Siebzigjähriger trug er den schweren Rucksack und das Gletscherseil selber, wenn er zu den Adlerhorsten aufstieg. Er war ein enragierter Impfgegner, der das Impfen in seinem Schaufenster als Vergiftung des Körpers geisselte. Manchen Streit trug der Naturfanatiker gegen die Ärzte aus, die er als Diagnostiker und Chirurgen akzeptierte, deren Heilmethoden er jedoch ablehnte. Carl Stemmler bezeichnete sich als Atheist und Kommunist, hielt sich aber an die Gebote der Bibel. Seine Liebe zur Sowjetunion erklärte er damit, dass dieser Staat die grössten Naturschutzgebiete und die strengsten Naturschutzgesetze besitze. Unter den vielen Querulanten, die Schaffhausen hervor gebracht hat, war der Kürschnermeister mit seinem früher feuerroten Bart einer der originellsten. Es war ihm eine Freude, Pfeffer und Salz in die bürgerlichen Wassersuppen zu werfen.

Als sich im Jahre 1951 der Widerstand gegen den Bau des Kraftwerks Rheinau zu regen begann, stellte sich Carl Stemmler sogleich in die vorderste Front. Wäre es nach seinen Ratschlägen gegangen, hätten die Gegner die Baumaschinen und Einrichtungen durch einen nächtlichen Gewaltakt in den Rhein werfen müssen. Er war für eine direkte Aktion, blieb aber mit solchen Kampfmethoden allein. Wutentbrannt griff er in einem von ihm selber verfassten Flugblatt Bundesrat und Kantonsregierung heftig an, da sie die Konzession für den Kraftwerkbau widerrechtlich und hinter dem Rücken des Volkes verliehen hätten: «Ich aber bin der Meinung, wenn diese ungesetzliche und uns selbst schädigende Bauerei nicht abgestoppt wird, so ist es mit unserer schweizerischen Demokratie vorbei. Dann möge man kein Rütlied mehr singen und keine Tellenfigur aufstellen, sondern sich schämen vor der ganzen Welt.»

Mit politischen Mitteln versuchte nun Carl Stemmler den Kraftwerkbau zu verhindern. Beraten durch den Juristen Kantonsrat Oskar Bek, reichte er im August 1951 ein Volksbegehren ein, das ein Stauverbot für die betroffene Schaffhauser Rheinstrecke verlangte. Es wurde jedoch vom Regierungsrat mit der Begründung abgelehnt, die Initiative enthalte keinen Gesetzesvorschlag, sondern postuliere einen Verwaltungsakt und sei verfassungswidrig. Doch der Unbeugsame liess nicht locker. Wenige Wochen

später legte er eine neue Formulierung vor, welche das kantonale Gesetz über die Gewässer durch den Zusatz ergänzen sollte: «Die Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Rheinfalls wird auf das heutige Mass der Ausnützung beschränkt. Der Rhein unterhalb des Rheinfalls darf bis zur Kantonsgrenze beim Nohl nicht gestaut werden.» Zugleich sollte der Regierungsrat vom Volk den Auftrag erhalten, «beim Bundesrat in Bern unverzüglich vorstellig zu werden und dahin zu wirken, dass die für das Kraftwerk Rheinau erteilte Konzession wieder rückgängig gemacht wird». Mit einem eindeutigen Entscheid stellte sich das Schaffhauservolk am 20. April 1952 hinter die «Initiativen Stemmler» und legte ein klares Bekenntnis zur Erhaltung der Naturschönheiten der Heimat ab. Gegen die Gesetzesrevision wurde jedoch eine staatsrechtliche Beschwerde eingereicht. Am 15. Mai 1953 erklärte der Bundesrat die Ergänzung des Schaffhauser Gesetzes über die Gewässer ungültig. Gross waren Carl Stemmlers Zorn und Enttäuschung. Nie hat er sich mit dem Kraftwerkbau abfinden können und die befürwortenden Behördemitglieder immer als «Volksfeinde» bezeichnet.

Carl Stemmler war ein Einzelkämpfer, der sich nur schwer in gemeinsamen Aktionen ein- und unterordnen liess. Da er mit den Behörden oft auf dem Kriegsfusse stand, bekleidete er trotz seines unentwegten Einsatzes für die Allgemeinheit nur ein öffentliches Amt: er wirkte als kantonaler Pilzkontrolleur. Vor allem aus dem nahen Schwarzwald kamen Frauen mit Pilzen auf den Markt, die sie im Ladengeschäft Stemmlers untersuchen lassen mussten. Der Inspektor wettete, wenn die Pilze mit den Rhizomen ausgerissen waren, eilte auf den Randen und versteckte vom Aussterben bedrohte Blumen, damit sie von den Spaziergängern nicht entdeckt wurden und zum Versamen kommen konnten. Unberufen amtierte Carl Stemmler als «Stadtadvokat», der sich der Anliegen bedrängter, mittelloser Menschen annahm und ihnen mit oft querulantischer Hartnäckigkeit zu ihrem Recht verhelfen wollte. Die Magistraten schätzten solches Tun nicht, konnten aber dem widerborstigen Natur- und Menschenfreund Respekt und Hilfe nicht versagen, wenn er wieder einmal eine Rettungsaktion unternahm. Als ein später Schneefall Tausende von Zugvögeln in Gefahr brachte, überredete Carl Stemmler den Regierungsrat, einen Tag lang sämtliche Schulen des Kantons Schnee abräumen, Bäche stauen und Futterstellen schaffen zu lassen. Es gab allerdings manche Stadtbürger, die das Kürschnergeschäft an der Vordergasse nie betraten, obwohl sie die fachliche Tüchtigkeit des Inhabers anerkennen mussten.

Im Laufe der Jahre wuchsen Carl Stemmlers Sammlungen an und wurden immer umfangreicher. Da das Haus «Zur Stockarburg» zu wenig Raum bot, wurden sie in einem eigens hergerichteten Gebäudeteil an der Sporen-gasse untergebracht. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1960 ging der alternde Tierfreund und Zoologe noch intensiver an den Ausbau seiner Kollektionen. Sie wurden nach seinem Tod gleichsam als sein Lebenswerk der Stadt Schaffhausen geschenkt. Im Herbst 1976 wendete sich die Erben-gemeinschaft an die Stadt mit dem Wunsch, dass auch das Gebäude selber von der Öffentlichkeit übernommen werde. Der Grosse Stadtrat stimmte dem

Erwerb zu, so dass die wertvollen Sammlungen in einem eigentlichen Museum Stemmler untergebracht werden konnten.

Auf einer Reise nach Tunis war Carl Stemmler bei einem Kamelritt gestürzt. Seine Gesundheit erlitt einen Schaden, den er nie mehr ganz überwand. Mit seinem Tod sank ein aussergewöhnlicher Mensch ins Grab, ein hochbegabter, aggressiver Einzelgänger, ein unabhängiger und selbständiger Denker, ein origineller Mann mit einem schwierigen Charakter, der es mit seinem leidenschaftlichen und ungeduldigen Wesen sich selber und seinen Mitmenschen nicht leicht machte. Der Dank, der ihm zu Lebzeiten ausgesprochen wurde, entsprach nicht ganz der Grösse seiner Verdienste. Stemmlers Herz gehörte allem Schönen und Unverdorbenen; nie hat er aufgehört, dafür mit Mut und Mannhaftigkeit einzustehen. Intoleranz und Kompromisslosigkeit liessen manches nicht zur Vollendung kommen, aber sein Idealismus und seine Uneigennützigkeit blieben immer unbestritten.

Quellen und Literatur: Nachrufe in Schaffhauser Nachrichten 18. 5. 1971 (Nr. 114) und Schaffhauser AZ 21. 5. 1971 (Nr. 116). – Carl Stemmler, Die Adler der Schweiz, Zürich 1932. – Carl Stemmler, Der Skandal um Rheinau (Flugblatt), Schaffhausen 1953. – Carl Stemmler, Der Steinadler in den Schweizer Alpen, Schaffhausen 1955. – Carl Stemmler, Erfahrungen und Verbesserungen beim Aufstellen von Vögeln (Der Präparator 1957/1, 8–15). – Carl Stemmler, Jugenderinnerungen eines Tierfreundes, Basel 1978.

Bildvorlage: Stadtbibliothek Schaffhausen.

KURT BÄCHTOLD